

„Homosexualität“ als Kommunikationsherausforderung

Heinzpeter Hempelmann

I Vorbemerkung: Ungleichgewichte, die die Kommunikation verzerren

Ich möchte im Folgenden keine bestimmte Position vertreten oder bestreiten, sondern einen Beitrag leisten zur Kommunikation, präziser formuliert: zur Kommunikationsstörung, die wir wahrnehmen, wenn wir das Thema „HS“ in seinen verschiedenen Facetten artikulieren. Diese Kommunikationsstörung ist in mehrfacher Weise wahrnehmbar:

Wir finden sie im innerevangelikalen Raum, hier speziell zwischen den Generationen. Der traditionelle konservative Standpunkt einer ablehnenden oder auch nur kritischen Haltung gegenüber HS wird von den jüngeren nachwachsenden Generationen, wiewohl ganz fromm und nachfolgebereit, nicht mehr oder kaum verstanden. Umgekehrt macht die Gleichgültigkeit der Jüngeren gegenüber dieser Frage, die für die Älteren vielfach die Bedeutung eines Schibboleth für Rechtgläubigkeit und richtige, biblische Theologie hatte, den Älteren vielfach große Mühe. Die einen fragen dann: Müssen wir wirklich so intolerant sein? Ist das noch christlich? Die anderen fragen dann: Sind wir dabei, liberal zu werden und unsere lange bewahrten Positionen preiszugeben?

Es versteht sich von selbst, daß es sich nicht nur um ein Generationenproblem handelt. Aber hier manifestiert sich eine mentale Differenz besonders deutlich. Die einen sehen in praktizierter HS den Punkt, an dem es zu bekennen gilt. Die anderen sehen genau hier den Punkt, wo endlich umgedacht werden und eine konservative Theologie menschlich werden muß.

Eher noch schwieriger wird es, wenn wir wahrnehmen, wie eine biblisch-theologisch begründete ablehnende Haltung gegenüber HS und entsprechend der Segnung homosexueller Lebensgemeinschaften in noch weiteren Kontexten aufgenommen, - ich sage bewußt nicht: „verstanden“ wird. Genau das ist ja das Problem, daß Vertreter der ablehnenden Haltung den Eindruck haben: Unser konservierendes, bewahrendes, orientierendes Denken wird in seinem Anliegen nicht verstanden, sondern als bloß erstarrt konservative, ja fundamentalistische Haltung der ewig Gestrigen, die es immer noch nicht begriffen haben, pauschal abgewertet.

Es ist wichtig, sich zu vergewärtigen, was hier auf dem Spiel steht und warum die Gegensätze so scharf sind. Unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft sind sehr viele Menschen wegen ihrer sexuellen Orientierung in Konzentrationslager gekommen oder haben ihr Leben verloren, bloß weil sie Homosexuelle waren.

Gegenwärtig gibt es zahlreiche Länder, v.a. in Schwarzafrika, aber auch Rußland und muslimische Staaten sind zu nennen, in denen Homosexuelle verfolgt werden. Und

hier bei uns, in Deutschland, wo wir uns für verfolgte Minderheiten einsetzen, gibt es eine radikale christliche Gruppierung, die die theologische oder weltanschauliche Munition für solches Handeln liefert oder mindestens Argumentationsfiguren benennt, die anderswo Verfolgung begründen.

Was die Sache missionarisch relevant macht, ist die Tatsache, daß an der Kommunikation der Position zum Thema HS auch ein Stück weit die Akzeptanz und Legitimität einer evangelikalen, bibeltreuen oder wie auch immer man den unter uns Konsens findenden Ansatz präzisieren mag, Haltung in der Öffentlichkeit hängt. Hier dürfen wir uns nicht zu schnell in die „Schmach Christi“ flüchten, nach dem Motto: Verfolgung gehört halt dazu. Es hängt eben auch der Radius der Wirksamkeit unserer Verkündigung insgesamt an dieser Frage. Und hier muß die Frage erlaubt sein, ich betone: die Frage: Haben wir nicht ein Mißverhältnis von quantitativer und qualitativer Relevanz vor uns? Wackelt der Schwanz hier nicht mit dem Hund? Positiv formuliert: Gäbe es nicht wichtigere und zentralere Themen, an denen wir uns „verbrennen“? Wieviele Menschen mit einer homosexuellen Praxis gibt es aber? Wieviele von ihnen begehren eine kirchliche Segnung?

Ich lege noch einmal eine ganz persönliche Empfindung dazu: Ich habe lange überlegt, ob ich mich hier durch einen Beitrag exponieren soll. Sehr groß war und ist meine Sorge, daß wir einander daraufhin abhören, wer denn noch bibeltreu ist, wer noch biblische Positionen vertritt und wer dabei ist, solche Positionen aufzugeben. Ich weiß, daß ich mit dieser Erwägung und Empfindung nicht allein stehe. Hier deutet sich aber doch eine weitere Diskrepanz an: Welche Rolle spielt die Frage gleichgeschlechtlicher Praxis in der Bibel? Und welche Bedeutung kommt der Haltung zu ihr dann unter uns zu?

Natürlich kann man argumentieren: An dieser Frage entscheidet es sich und zeigt es sich, wie jemand theologisch tickt, ob er bereit ist, der biblischen Offenbarung auch im Detail zu folgen. Aber es wird doch auch umgekehrt ein Schuh d'raus: Gibt es da nicht ganz andere Fragen, die sowohl biblisch als auch gesamtgesellschaftlich - mindestens quantitativ - eine weit größere Rolle spielen und die wir weithin liegen lassen: etwa die nach Armut und Reichtum bei uns und in der dritten Welt; nach dem Umgang mit materiellen Mitteln, die Gott uns anvertraut hat; nach unserem Umgang mit zerbrochenen Ehen. Ist die Bibel da nicht auch sehr eindeutig: Ich hasse Scheidung, spricht der Herr. Und wir überlegen uns, wie wir Menschen, die wieder heiraten wollen, kirchlich segnen.

Ich hoffe, Sie spüren: Ich will gar nicht Position beziehen, sondern einleitend nur die Szenerie etwas ausleuchten und auf ein paar Diskrepanzen aufmerksam machen:

- (1) die Diskrepanz zwischen der aktuellen Bedeutung der HS-Frage und ihrem innerbiblischen Gewicht,
- (2) die Diskrepanz zwischen dem innerevangelikalen Gewicht der HS-Frage als traditionellem Schibboleth für die richtige theologische Haltung und der Haltung der nachwachsenden Generationen, die das kaum noch nachvollziehen können,

(3) die Diskrepanz zwischen evangelikaler und konservativer (auch katholischer) Ablehnung von homosexueller Praxis und dem weiten gesellschaftlichen Konsens bis ins bürgerliche Lager hinein, hier müsse jeder leben können, wie er und sie es will.

Die genannten Diskrepanzen sind schon schwierig genug. Sie bedeuten Unwuchten für unsere Aussprache. Wir können sie nicht einfach beseitigen, aber wir können darauf achten, daß sie uns nicht zu sehr stören und beeinträchtigen.

Daneben gibt es aber mindestens einen weiteren Komplex, den ich für bedeutsam halte. Es handelt sich um das Problem mentaler Divergenzen. Ich möchte es Ihnen vorstellen, weil ich davon ausgehe, daß uns seine Analyse auch zu neuen Lösungen führen kann.

II Mentale Divergenzen

a) Selbstverständlichkeiten, die sich nicht von selbst verstehen

Die vielleicht wichtigste Störung der Kommunikation hat ihren Ursprung in mentalen Divergenzen. Woher kommt es, daß für die einen das Überleben einer Gesellschaft von der Abwehr homosexueller Praktiken abhängt und für die anderen an dem Kampf gegen jede Diskriminierung von gleich welcher Form von Sexualität (abgesehen - noch - von Päderastie); daß für die einen der Bestand von Kirche in einem dogmatisch gefüllten Sinn von der Abwehr der Segnung von etwas abhängt, was Gott ein Greuel ist, und für die anderen das Wesen des Evangelischen und Christlichen geradezu daran hängt, daß niemand diskriminiert wird und wir in gar keiner Weise der Verfolgung andersartiger Vorschub leisten; daß für die einen die Frage nach Orientierung, die für alle gilt, selbstverständlich ist und für die anderen genau darin die richtige Orientierung besteht, daß jeder sich selbst bestimmt und inmitten einer Vielfalt von Optionen die seine frei und selbstbestimmt wählt?

Der Clou oder wenn man so will: das Problem besteht darin, daß sich der *gap* nicht nur zwischen Kirche und Gesellschaft öffnet, sondern sowohl in der Gesellschaft wie in der Kirche findet, aber auch nicht nur in der Kirche, sondern inzwischen auch unter uns, die wir uns den Anliegen einer erwecklichen Theologie und Frömmigkeit, einem missionarischen Gemeindeaufbau und der Kommunikation des Evangeliums verschrieben haben. Es handelt sich nicht mehr um ein Problem - klassisch dogmatisch gesprochen - *Kirche - Welt*.

Hier treffen vielmehr grundverschiedene Mentalitäten aufeinander. Mentalitäten bezeichnen grundlegende, die Handlungen, das Denken, die Kommunikation steuernde Einstellungen. Ganz selten sind sie uns bewußt. Nahezu immer sind sie uns selbstverständlich, eben auch selbstverständlich gültig. Da, wo wir mit unsersgleichen zusammen sind, werden sie gar nicht auffällig. Interessant wird es dort, wo unterschiedliche Mentalitäten mit ihrem jeweiligen selbstverständlichen Anspruch auf selbstverständliche Evidenz zusammenstoßen.

MaW: Mentalitäten sind zwar kognitiv basierte, aber im Regelfall nicht kognitiv reflektierte, nicht bewußte, sondern vorbewußte ganzheitliche Einstellungen.

b) Moderne, Postmoderne und Prämoderne: Basismentalitäten und der für sie spezifische Wahrheitsbegriff

Ganz grob lassen sich drei Basismentalitäten unterscheiden: modern, postmodern und prämodern, oder um den Anschein jeder Wertung zu vermeiden: modern-kritisch, postmodern-plural(istisch) und prämodern-traditionsorientiert.

Prämoderne, Moderne und Postmoderne liegen jeweils unterschiedliche, nicht aufeinander zurückfahrbare, insofern „inkommensurable“ Wahrheitsbegriffe zu Grunde. Sie sind den Trägern der jeweiligen Einstellungen nicht bewußt, ind aber dennoch reflexions- und handlungsleitend. Man kann in diesen unterschiedlichen Wahrheitskonzeptionen quasi den kognitiven, weltanschaulichen Kern von Mentalitäten greifen:

Mentalität	prämodern-traditionsorientiert	modern-kritisch	postmodern-pluralistisch
Leitwert	Traditionsorientierung Das Ursprüngliche, Herkömmliche ist das Wahre	Kritik, kritische Rationalität	Pluralität, Optionalität
Polemik	„Fundamentalismus“	„Skeptizismus“ Geist der Kritik und der Zersetzung	„Relativismus“ „anything goes“
Wahrheits-Überzeugung	<ul style="list-style-type: none"> • Es gibt nur eine Wahrheit • Diese Wahrheit ist im Prinzip offenbar (wo sie nicht schuldhaft unterdrückt wird) • Um die Wahrheit muß man eigentlich nicht streiten 	<ul style="list-style-type: none"> • Es gibt nur eine Wahrheit • Es ist nicht offenbar, was die Wahrheit ist (Konkurrenz von Wahrheitsansprüchen) • Wir müssen darum streiten, was die Wahrheit ist 	<ul style="list-style-type: none"> • Es gibt nicht nur eine Wahrheit, sondern viele • Jedes Individuum hat das Recht auf seine - individuelle - Wahrheit • Wahrheit ist Prädikat des Subjektes • Um <i>die Wahrheit</i> muß man nicht und kann man nicht streiten

Wichtig ist:

- Die hier nur ansatzweise beschriebenen Mentalitäten steuern uns in der Art und Weise, wie wir denken, reden, handeln. Sie bedeuten ein *mindset* von dem, was uns selbstverständlich ist.
- Auch die Art und Weise, wie wir über die Autorität der Bibel, Ethik und schließlich HS denken, ist durch diese grundlegenden Einstellungen bestimmt.
- Differenzen in dem, was uns richtig, normal, selbstverständlich zu sein scheint, haben auch in den angesprochenen, uns hier beschäftigenden Fragen eine außertheologische (Mit-)Ursache.

- Mentalitäten erschließen Evangelium und Glauben in einer sehr unterschiedlichen Weise (Perspektive der Herausforderung, Ergänzung und Befruchtung).

c) *Wie denken wir Autorität der Bibel, Ethik und dementsprechend: wie ist unsere Haltung zu Homosexualität?*

Wie hältst Du's mit der Autorität der Bibel? Bist du schon liberal-modern aufgeweicht, weil Du ihr Zeugnis abgleichst mit gegenwärtigen anthropologischen Einsichten? Achtest Du nicht die unbedingte Autorität von Gottes Wort? Bist du postmodern-relativistisch eingestellt und hast im Grunde jede Orientierung verloren, weil es dir letztlich gleichgültig ist, wie deine Mitmenschen sich sexuell verhalten? Hat die Bibel für dich gar keine Bedeutung? Oder: Bist du ein knallharter Fundamentalist, der die Zeitbezogenheit biblischer Aussagen übersieht, weil Du hier Maßstäbe hast oder willst, die für alle Menschen gelten, dabei aber übergreifig andere Menschen unter dein Denken zwingst und deinen individuellen Standpunkt zur Norm machst? Oder willst du behaupten, daß Du allein die Wahrheit erkennst und daß deine Auslegung allein die richtig ist? Hast du den Gottesstandpunkt inne?

Mentalität	prämodern-traditionsorientiert	modern-kritisch	postmodern-pluralistisch
Bibel	<ul style="list-style-type: none"> • Wort Gottes • Inspirationslehre 	Gotteswort, das im Menschenwort - kritisch - identifiziert werden muß	<ul style="list-style-type: none"> • Jeder hat seinen individuellen Zugang • Jeder hat seine Bibel • Gott spricht persönlich
Gottes Wille - in der Bibel	<ul style="list-style-type: none"> • Gottes Wille ist eindeutig • Ich erkenne Gottes Willen und • ich will ihn tun 	Ich ringe darum, Gottes Willen zu erkennen und aus den biblischen Zeugnissen heraus zu destillieren	Gottes Wille sieht je nach Situation, Zeit, individueller Lage sehr unterschiedlich aus Ich verzichte darauf, <i>god's point of view</i> einzunehmen
Modus	unbedingt	thetisch-abwägend	demütig, gewaltlos
Begriff von Autorität	<ul style="list-style-type: none"> • Vor-Gabe • unhinterfragbar • top down • Kritik ist als Infragestellung Sünde • Emo-Farbe: hierarchisch (Verehrung) 	<ul style="list-style-type: none"> • Respekt und Kritik • Ernstnehmen, prüfen und in Frage stellen • Emo-Farbe: sachlich-verbindlich (Distanz) 	<ul style="list-style-type: none"> • auf Augenhöhe • Gesprächspartner • Annehmen bei Gelegenheit und bei individueller Passung, auf Zeit • Emo-Farbe: hohe Wertschätzung wg. individueller Passung

Mentalität	prämodern-traditionsorientiert	modern-kritisch	postmodern-pluralistisch
Konzept von Ethik	Ethik ist Moral: Es gibt absolut Gutes und absolut Böses, an sich Diskussionen über das, was gültig ist, sind als solche schon gefährlich, eigentlich sündig	Liebe ist der höchste Wert und einzige Maßstab Die herkömmlichen Orientierungen müssen auf gegenwärtige Tauglichkeit hin überprüft werden	Es gibt nichts, was für das Individuum absolut verbindlich wäre und ihm vorgeordnet werden könnte Das Individuum ist „etwas Absolutes“ (F. Nietzsche), ein individueller Gedanke Gottes Ethik ist frei von Zwang; scheinbar objektive Normen dürfen nicht „vergewaltigen“
Thema Homosexualität	<ul style="list-style-type: none"> • Gottes Wille ist - in der Bibel - erkennbar • Er ist für alle gültig • Ihm ist unbedingt zu folgen • Nichtbefolgen = Ungehorsam = Sünde 	<ul style="list-style-type: none"> • Gottes Wille im Menschenwort herausarbeiten („Liebe“) • Von der Mitte der Offenbarung her urteilen (evtl. Sachkritik) 	<ul style="list-style-type: none"> • Gottes Realität: individuelle, unbedingte Annahme • Würdigung der Pluralität von Lebensformen • Verzicht auf jegliches Richten

Ergebnis:

(1) Unterscheidend ist nicht, ob man die Bibel ernst nimmt, ob man ihr Autorität zuweist, ob man nach dem Willen Gottes fragt, sondern wie man die Bibel ernst nimmt, wie man ihre Autorität denkt, wie man den Willen Gottes bestimmt.

(2) Die Frage, welche Rolle die Bibel für die kirchliche und christliche Bewertung von Homosexualität zukommt, ist nicht allein und nicht einmal in erster Linie theologischer Natur. Sie entscheidet sich auf der Basis völlig untheologischer Weichenstellungen. Prämoderne, moderne oder postmoderne Mentalität prädisponiert den Umgang mit der Bibel und die Schlüsse, die ich aus ihr ziehe.

Erläuterung:

a) Die EKD-Erklärung zur Homosexualität „Mit Spannungen leben“ kommt zu einem hoch interessanten, weil ambivalenten und für die hermeneutische Frage relevanten Befund: (I) Das biblische Zeugnis, so wird *expressis verbis* eingeräumt, ist eindeutig negativ in seiner Haltung zur Homosexualität.- Und (II) Diese Tatsache ist für christliche Ethik - letztlich - irrelevant. Begründet wird das mit einer ganzen Reihe von Zwischenüberlegungen exegetischer, aber v.a. prinzipiell ethischer Überlegungen, etwa zum Liebesgebot.

- b) Wo also für eine herkömmliche, traditionsorientierte Position die Frage nach der Legitimität von Homosexualität abschließend und definitiv beantwortet ist: mit der Erhebung des biblisch-theologischen Sachverhaltes, beginnt für eine moderne Haltung der Bibel gegenüber der eigentliche Reflexionsprozeß erst. Was für die eine Haltung in eins fällt: der biblisch-theologische Befund und unsere Haltung heute, das sind für eine andere, die moderne Haltung von vornherein zwei Paar Schuhe.
- c) Damit wird eine hermeneutische Herausforderung erster Güte erkennbar. Die Bindung an die Schrift ist nicht als solches ausreichend, um einen Konsens zu erzielen. Die entscheidende Frage lautet: Wie gehen wir mit der Bibel um?
- d) Dabei ist zu beachten, daß weder ein prämoderner, noch ein moderner und auch nicht ein postmoderner Zugang zur Bibel priorisiert werden können. Alle verdanken sich ja bestimmten Mentalitäten und also außertheologischen Weichenstellungen. Ebenfalls ist darauf zu verzichten, dem, der einen anderen Zugang hat, zu unterstellen, er nehme diese ein, um den eigentlichen Sinn der Bibel zu pervertieren. Dieser Vorwurf fällt ja jederzeit auf die eigene, ebenfalls nur partikulare Position zurück. So wenig der moderne Ansatz an einer Öffnung für Homosexualität interessiert ist und deshalb eine historisch-kritische, „liberale“ Hermeneutik favorisiert, so wenig ist der prämoderne Ansatz an einer Ächtung der Homosexualität interessiert und instrumentalisiert eine fundamentalistische Hermeneutik.
- e) Die Debatte um Homosexualität ist auch deshalb so heftig und sie wird auch deshalb so kontrovers geführt, weil sie im Kern eine Stellvertreter-Debatte ist. In der Sache geht es gar nicht so sehr um die sehr kleine Gruppe von Menschen, die als homosexuelle Paare eine kirchliche Trauung wünschen. Die Frage, wie man zur theologischen Legitimität von Homosexualität steht, gibt vielmehr Auskunft über die Frage, wes Geistes Kind man ist, welche Geltung die Bibel hat. Das gilt dann wieder wechselseitig, aber immer polemisch: Sind wir aus der Sicht der Modernen Fundamentalisten? Oder sind wir aus der Sicht der Prämodernen liberale Kritiker?

d) Konsequenzen für die Kommunikation:

Ich möchte ein paar Konsequenzen vorschlagen:

- (1) Wir verzichten auf Unterstellungen der Art, die dem Diskussionspartner und Kontrahenten die theologische oder geistliche Kompetenz absprechen.
- (2) Wir versuchen, eine bestimmte Haltung zum Thema Homosexualität nicht zuerst auf theologisch-religiöse Gründe zurück zu führen, sondern von moderner, prämoderner oder postmoderner Basismentalität her zu verstehen.
- (3) Wir unterscheiden drei inkompatible, im Raum von Kirche, Theologie, Gemeinde unausgeglichen nebeneinander stehende Zugänge zur Bibel, die dem entsprechend beim Thema Homosexualität unterschiedliche Konsequenzen aus sich entlassen:

- Prämoderne Mentalität fragt: Gilt die Bibel überhaupt? Wenn ja, ist mit ihrem Wortlaut auch die ethische Frage schon entschieden.
- Moderne Mentalität fragt: Was gilt in der Bibel? Wie können wir das, was wir exegetisch erheben, theologisch vor der Gegenwart als Wort Gottes verantworten? Die Bibel wird also noch als Autorität gesehen, die Frage ist nur, wie wir ihr Zeugnis verantworten und was in ihr verbindlich ist.
- Postmoderne Mentalität fragt: Gibt es absolute Geltung, Autorität an sich, die mich normieren kann, überhaupt? Kann es Autorität nicht nur dadurch geben, daß mich etwas anspricht, überzeugt und so für mich anschlussfähig wird?

Alle drei Haltungen sind für ihre Vertreter schlüssig und selbstevident. Ein Gespräch, das Brücken baut und zur Verständigung führt, wird sich nur dann ergeben, wenn diese grundlegenden erkenntnistheoretischen Sachverhalte realisiert werden.

(4) Wenn wir uns nicht nur im Rahmen der eigenen Mentalität bewegen wollen;

wenn wir nicht von vornherein die Wahrheit und richtige Einstellung auf die eigene Einstellung begrenzen wollen, weil wir dadurch Kommunikationsfähigkeit verlieren und an Reichweite einbüßen, dann ist es sinnvoll zu fragen:

- Wie können wir die Bibel, die für unsere geistliche Existenz im Fokus steht, in Kontexten zur Geltung bringen, die einen traditionsorientierten Begriff von Autorität nicht mehr teilt, nach dem Motto: Die Bibel sagt, Roma locuta, Basta?
- Daß das in der traditionellen Weise nicht mehr gelingt, auch in frommen jungen Kontexten oft nicht mehr gelingt, bedeutet nicht, daß es überhaupt nicht mehr gelingt. Es bedeutet lediglich, daß es in bestimmten Kontexten in einer prämodernen Weise nicht mehr gelingt. Vielleicht war es früher viel einfacher, das Richtige zu kommunizieren. Vielleicht müssen wir heute mehr werben, wieder mehr werben. Vielleicht müssen wir uns mehr Mühe geben, persönlicher werden, individuell werden, unsere eigene Haut zu Markte tragen; selber für uns deutlich machen, was das Evangelium - auch in dieser Frage - für uns bedeutet. Ich schließe mit zwei Begegnungen, die eine literarisch, die andere persönlich, aus jüngerer Zeit: Andreas Altmann, bekannt geworden durch seine christentumskritische Abrechnung in seinem Buch mit dem unaussprechbaren, bewußt provokativen Titel: Das Scheißleben meines Vaters, das Scheißleben meiner Mutter und meine eigene Scheißjugend sagt in einem Zeit-Interview mit Evelyn Finger: Jesus sagt: Ich bin die Wahrheit. Das sagt Bin Laden auch. Da gehen wir doch alle nur in Deckung. Frau Finger läßt nicht locker und fragt: Was könnte man denn statt dessen sagen? Antwort Altmann: Ich habe einen Vorschlag. Schaut euch das mal an. Gefällt euch das? Oder man schweigt, wie die Zen-Priester.- Wie weiterführend das ist, habe ich bei der letzten Deutschen Evangelistenkonferenz gemerkt, als ein Mann aus der Jugendarbeit der Brüdergemeinden zu mir kam und mir berichtete: Mit „die Bibel sagt“, „die Lehre der Bibel zum Thema Sexualität, vorehelichem Sex etc.“ komme ich nicht mehr durch. Da ist eine Mauer. Das will niemand hören. Das können die nicht denke, daß das etwas für sie bedeutet. Aber als ich anfing, von mir zu erzählen, von meiner Frau und mir, von unseren Erfahrungen vor und in der Ehe, da

hatte ich sie. Da waren sie offen. Da konnten wir kaum aufhören zu reden und mitzuteilen, was das Evangelium für uns bedeutet. Mich hat das an jemand erinnert, der für unseren christlichen Glauben eine ziemliche Bedeutung hat und der auch nicht als big boss aufgetreten ist, sondern Geschichten erzählt und sich ins Leben der Menschen eingefädelt hat. Das ist natürlich eine ziemlich schwache Form von Theologie, aber vielleicht doch eine wirksame.